Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,650.

Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk., incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 5gesp. Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 70. Dienstag den 11. März 1879. 73. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am 1. laufenden Monats ist in Liebertwolkwitz ein 14jähriges Mädchen von einem der **Tollwuth dringend verdächtigen Zughunde** einer Milchhändlerin, welche mit diesem Hunde täglich den Weg von Liebertwolkwitz nach Leipzig zurückgelegt hat, gebissen worden.

Da es nicht unmöglich ist, daß dieser Hund hier andere Hunde gebissen hat, bringen wir diesen Vorfall mit der Aufforderung an alle Hundebesitzer hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, ihre Hunde sorgfältig zu beachten, über Wahrnehmung verdächtiger Erscheinungen an denselben sogleich das Nöthige vorzukehren und bei uns Anzeige zu erstatten.

Leipzig, den 8. März 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Am 10. April c. sind die einjährigen Zinsen von 1800 ℳ Capital, nämlich von 1500 ℳ Legat des Herrn Stadtältesten Hentze und von 300 ℳ Geschenk der Erben des Herrn Kaufmann Thärigen an arme blinde Leute in hiesiger Stadt zu vertheilen.

Bewerbungen um diese Spenden sind bis zum 1. April c. schriftlich und unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bei uns einzureichen.

Leipzig, den 8. März 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Richter.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des königlichen Ministeriums des Innern zu Dresden vom 5. lfdn. Mts., die Aufhebung der Maßregeln wegen Einschleppung der Rinderpest aus dem Königreich Preußen betr., bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß auch die durch unsere Bekanntmachungen vom 30. Januar und 15. Februar lfd. Js. für den Stadtbezirk Leipzig angeordneten Maßregeln wegen Einschleppung der Rinderpest aufgehoben sind, auch das Schlachten in den concessionirten Privatschlächtereien in alter Weise wieder gestattet ist.

Leipzig, am 8. März 1879.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 15. März d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in den Räumen des hiesigen Proviantamtes (Schloß Pleißenburg)

eine Partie Roggenbrodmehl, Roggenkleie und Kehrmehl

öffentlich an die Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

Die Bedingungen werden vor Beginn der Auction bekannt gemacht.

Leipzig, am 7. März 1879.

Königliches Proviant-Amt.

Die bulgarische Nationalversammlung.

□ Tirnova, 27. Februar. So groß auch der Einfluß ist, welchen der russische General-Commissair, der vielberufene Fürst Dondukoff, auf die bulgarische Notabeln-Versammlung ausübt, und so aufrichtig auch die Vertragstreue gemeint sein mag, von der die aus St. Petersburg einlangenden Instructionen dictirt erscheinen, kann doch der großbulgarischen Partei das Terrain nicht streitig gemacht und ganz entzogen werden. In Folge dessen kann auch nicht verhindert werden, daß der Sitzungs-Saal zum Schauplatze äußerst erregter Debatten gemacht wird. Man muß die Thatsache berücksichtigen, daß von 231 bulgarischen Deputirten 102 auf dem Boden des Vertrages von San Stefano stehen. Unter dieser respectablen Minorität befinden sich Männer von persönlichem Werthe und notorisch patriotischem Rufe. Es ist aber mehr als fraglich, ob man die andern 129 Vertreter als unbedingte Anhänger der gemäßigten, auf dem Berliner Vertrage basirenden Principien betrachten könne. Der Exarch Joseph, der Ex-Exarch Antimos, gegenwärtig Metropolit von Widdin, der Bischof Meletj von Sofia, der Metropolit Simeon aus Varna, der Metropolit Dositej von Samokowo, der Bischof Klementi von Branitzka, wiewohl insgesammt treugehorsame Diener der russischen Regierung, haben in einer gestern abgehaltenen Berathung sich unumwunden dahin ausgesprochen, daß das Werk des Berliner Congresses undurchführbar sei. Einer der genannten kirchlichen Würdenträger erklärte ebenso offen wie bestimmt, daß man der Zwangslage volle Rechnung tragen müsse, in welcher sich Rußland auf dem Berliner Congresse befand. „Unsere gegenwärtigen Berathungen," sagte er, „können sich nur auf dem Boden der Thatsachen bewegen. Allein wir müssen stets von dem niederdrückenden Bewußtsein durchdrungen sein, daß wir für die flüchtige Stunde arbeiten, daß wir jetzt daran gehen, ein gewaltiges Gebäude auf bodenlosem Grunde aufzuführen, daß wir eine Amputation legalisiren sollen, die fort und fort blutet und jedem einzelnen Sohne des Landes ununterbrochen anhaltende, heftige Schmerzen verursacht...."

So denken alle 231 Deputirten, wenn auch nicht Alle ihrer Anschauung einen entsprechenden thatsächlichen Ausdruck geben werden. Man kann sogar noch weiter gehen und annehmen, daß ein möglicher Antrag auf Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien in der Notabeln-Versammlung keine Majorität finden werde; allein diese Mäßigung würde nur das Ergebniß von Erwägungen sein, die einen sehr problematischen Werth haben und deren Geltung von sehr kurzer Dauer sein dürfte. Zwei Dinge sind schon heute fast gewiß: Erstlich wird es zu einem Proteste gegen die Zerstückelung Bulgariens im Schoße der Versammlung kommen und weiter dürfte die Entsendung einer Deputation an die europäischen Höfe beschlossen werden, um die Undurchführbarkeit der gegenwärtigen territorialen Eintheilung darzulegen. Nach der gegenwärtig in Deputirten-Kreisen herrschenden Stimmung dürfte weder das Eine noch das Andere zu verhindern sein.

In der Vorbereitung dieser Action liegt der eigentliche Schwerpunct der Thätigkeit der Versammlung. Während die Sitzungen nur selten stattfinden sollen, und zwar vorläufig blos zum Zwecke der Wahlprüfungen, hat sich bereits ein zwanzigglieriges Comité außerhalb der eigentlich parlamentarischen Sphäre der Versammlung constituirt, welches die Petitionen der ost-rumelischen und thrazischen Bulgaren zu prüfen hat. Merkwürdiger Weise scheinen die großbulgarischen Agitatoren selbst über die Grenzen des Ignatieff'schen Riesen-Bulgariens hinausgreifen und den ganzen Adrianopler Kreis für das künftige einheitliche Bulgarien reclamiren zu wollen. Nun ist es allerdings wahrscheinlich, daß trotz der eifrigen Bemühungen der hier eingetroffenen Adrianopler Deputation der Schmerzensschrei derselben einfach überhört werden wird. Anders dürfte man mit der Petition der Ost-Rumelioten verfahren. Mehr als ein Drittel der Stimmen in dem erwähnten Zwanziger-Comité erhebt sich dafür, daß man im Plenum den Antrag stellen solle. Die erste bulgarische Versammlung möge die Vereinigung der Provinz mit dem Fürstenthum beschließen! Wenn nun auch zunächst aus St. Petersburg kein Luftzug weht, der derartige Bestrebungen momentan begünstigen würde, so wird doch weder die Autorität, noch die Popularität des General-Commissairs Fürsten Dondukoff es vermögen, eine diesbezügliche hitzige Debatte in der Notabeln-Versammlung hintanzuhalten.

Man kann überhaupt nicht umhin, zu constatiren, daß man hier an die Aufführung eines Gebäudes schreitet, welches im Voraus den Keim eines raschen Zerfalles in sich tragen dürfte. Der hier fungirende türkische Commissar, der gut zu beobachten und reif zu urtheilen weiß, hat sich über die künftigen Beziehungen zwischen diesem neugeborenen Vasallenstaate und dem „Souzerain" eine pessimistisch angelegte Anschauung gebildet und derselben in einem sehr umfangreichen Berichte an seine Regierung deutlichen Ausdruck gegeben. Die Pforte hat mit allen ihren früheren Vasallen unerfreuliche Erfahrungen gemacht; mit Bulgarien dürfte sich aber selbst für kurze Zeit kaum ein halbwegs erträgliches Verhältniß herstellen lassen.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 10. März.

Die parlamentarische Soirée, welche am Sonnabend beim Reichskanzler stattfand, tritt — so schreibt man uns aus Berlin — in ihrer Bedeutung gegen die früheren insofern zurück, als Fürst Bismarck nicht in dem Umfange informatorische Gespräche mit seinen Gästen führte, wie zu einer Zeit, wo er noch nicht an den aufregenden Debatten des Hauses theilnahm. Er wandte sich nur einer Gruppe conservativer Abgeordneter zu, mit welchen er über die tagespolitischen Vorkommnisse und wirthschaftlichen Fragen eine längere Conversation führte. Er wiederholte seine Absicht, der Landwirthschaft durch ausreichende Getreidezölle denselben Schutz angedeihen zu lassen, den die Industrie wohl oder übel erhalten muß.

Nach seiner Auffassung sei kein Grund vorhanden, die Kornhändler auf Kosten der inländischen Getreideproduction zu bevorzugen. Der Reichskanzler suchte sich bei einigen süddeutschen Abgeordneten über den Stand der wirthschaftlichen Frage in ihren Wahlkreisen zu informiren und erhielt darüber Aufschlüsse, die ihn zu befriedigen schienen. Es waren Dies namentlich jene Mittheilungen, welche sich auf den wegen der Viehseuche vielfach verhinderten Export deutschen Schlachtviehes bezogen. Auch mit dem Abg. v. Forckenbeck und Abg. Dr. Weigel unterhielt sich Fürst Bismarck längere Zeit. Es handelte sich dabei um die der Geschäftsordnungs-Commission des Reichstags überwiesene Resolution wegen Abänderung der Geschäftsordnung. Die Soirée war nicht so zahlreich besucht, wie die früheren. Namentlich fehlten die meisten altpreußischen Mitglieder, während die neuen Provinzen und die übrigen Bundesstaaten ausreichend vertreten waren.

Den Bericht unseres Correspondenten ergänzend fügen wir einige Einzelheiten hinzu, die wir dem sich als eine ergiebige Quelle guter Informationen in pikanter feuilletonistischer Form bewährenden „Deutschen Montags-Blatte" entnehmen:

Wiederum wurde viel von Gerüchten über die Auflösung des Reichstags gesprochen. Ein anwesender Staatsmann bemerkte lakonisch: „Die Aera der Ueberraschungen ist noch lange nicht zu Ende." In einigen Gruppen wurde die Nachricht colportirt, daß die Reichsregierung demnächst mit einem Plane wegen Errichtung eines Parlamentsgebäudes hervortreten werde. Auf der Soirée wurde die bevorstehende Ernennung des Regierungspräsidenten v. Bötticher zum Unterstaatssecretair im Reichsschatzamt als positiv gemeldet. Es entspannen sich diesmal wirkliche Conversationen. Unter Anderm erzählte Jemand eine Anekdote von einem Sachsen, der vor Gericht stand und gefragt wurde, ob er auch immer richtig geschworen habe. „Mehrschtendeels" war die Antwort. Bismarck äußerte sich über den sächsischen Volksstamm in sehr sympathischer Weise, meinte aber, derselbe sei in industriellen Dingen etwas unpraktisch. Als ein sächsischer Reichsbote dagegen protestiren wollte, rief er ihm zu: „Wenigstens mehrschtendeels", was natürlich viel Heiterkeit verursachte. Einer aus der Corona brachte die Frage der Abrüstung zur Sprache. Bismarck erklärte Dies als für Deutschland unmöglich; wenigstens könne Deutschland, seiner Lage wegen, nicht damit anfangen. Es sei zwar sehr günstig für Durchgangszölle (Heiterkeit) gelegen, im Uebrigen aber sei es in der unangenehmen Position, stets nach vier Seiten Front machen zu müssen und keinem seiner Nachbarn vertrauen zu dürfen. Die letzten Gäste verließen nach 12 Uhr das gastliche Haus.

* * *

Graf Moltke, der greise Schlachtendenker und Schlachtenlenker, hat, wie bereits erwähnt, das wohl seltene Fest einer 60jährigen Dienstzeit in vollkommenster Stille und Zurückgezogenheit gefeiert. Es entspricht Dies durchaus dem schlichten, wir dürfen sagen, antiken Charakter des genialen Mannes. Dennoch ist der Feldmarschall mit rührenden Beweisen hoher Verehrung und treuer Anhänglichkeit zahlreich bedacht worden. Auch sein dankbarer Kaiser und König und dessen erhabene Gemahlin haben beglückwünschende Telegramme zu dem Jubelfeste nach Holstein abgehen lassen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem langjährigen Chef des Generalstabes zu dessen Ehrentage seine Büste gesendet, von nah und fern sind im Laufe des festlichen Tages Glückwunschtelegramme, Briefe und Adressen in reichster Zahl von höchst- und hochgestellten Persönlichkeiten, Vereinigungen und Vereinen und denjenigen Städten eingegangen, deren Ehrenbürger der General-Feldmarschall ist. Besonders hervorgehoben mag sein, daß auch der König von Bayern dem General-Feldmarschall ein Glückwunschschreiben durch den bayerischen Gesandten von Rudhart in Berlin übermitteln ließ. Möge die Heldengestalt Moltke's noch lange Jahre hinaus das Symbol der Kraft und Schlagfertigkeit des deutschen Volkes sein!

* * *

Ueber das Verhältniß des Abgeordneten Lasker zur nationalliberalen Fraction des Reichstages wird der „M. Z." aus Berlin geschrieben:

Die Annahme des Stauffenberg'schen Antrages ist, wie sich nachträglich herausstellt, nicht ohne heftige Aufregungen innerhalb der nationalliberalen Partei erfolgt. Namentlich soll sich der Herr Abg. Lasker sehr entschieden für die Ablehnung des Gesetzentwurfes schlechthin ausgesprochen haben. Nach Schluß der betreffenden Sitzung erklärte der erwähnte Herr Abgeordnete einem seiner Freunde wörtlich: „Ich habe in der vergangenen Session den Wermuthsbecher bis zur letzten Neige geleert." Mag auch diese Aeußerung zum guten Theil durch die momentane Erregung hervorgerufen sein, in welche Herr Lasker durch Gneist's sonderbare Erörterungen versetzt war, so ist doch zum Mindesten so viel sicher, daß sich die Kluft zwischen ihm und seinen Parteifreunden täglich mehr erweitert. Dennoch wird sich die Hoffnung Derjenigen als eine trügerische auch diesmal erweisen, welche auf eine Ablösung dieses Mitgliedes von der Gesammtheit seiner politischen Mitstrebenden hinzuwirken nicht müde werden. Auch nach einer anderen Richtung hin dürfte die Sitzung noch zu einem sehr interessanten Nachspiel Veranlassung geben. Es handelt sich nämlich um nichts Geringeres, als um ein wissenschaftliches Duell, zu welchem Herr Lasker den Herrn Professor Gneist ganz förmlich herausgefordert hat. Herr Gneist soll nämlich, wie sein wissenschaftlicher Gegner ihm erklärte, vor den englischen Rechtsautoritäten mit seiner „wissenschaftlichen Ehre" dafür einstehen, ob die gestrigen Auseinandersetzungen dem Sinne der englischen Rechtsauffassung entsprechen, während Herr Lasker gleichfalls die „eigene wissenschaftliche Ehre" dafür einzusetzen bereit ist, daß Dem nicht so ist. Man darf in der That auf den demnächst bevorstehenden Ausgang dieses in seiner Art einzig dastehenden „Zweikampfes auf juristische Schlägerklingen" in hohem Grade gespannt sein. Herr Lasker nimmt die Sache mit vollem Ernste und wird sicherlich dafür sorgen, daß seiner Aufforderung Genüge geschehen werde.

Uns will es scheinen, als hinge Herr Lasker, nachdem Rudolf von Bennigsen die Führung der Fraction übernommen, nur noch lose mit der nationalliberalen Partei zusammen. Fast jede der letzten parlamentarischen Campagne hat dies Verhältniß deutlich hervortreten lassen.

* * *

Vor einiger Zeit cursirte in Berlin die Nachricht, daß der Regierungspräsident v. Bötticher zu Schleswig, zur Zeit Mitglied der Zolltarif-Commission, zum Staatssecretair im Reichsschatzamt designirt sein sollte. Wie die „Kreuzzeitung" hört, scheint sich diese Nachricht zu bestätigen.

Der Abg. Dr. Zinn, bisher zur „Gruppe Löwe" gehörig, ist der nationalliberalen Fraction des Reichstages beigetreten.

Wie aus Schneidemühl berichtet wird, ist auf den staatstreuen Propst Lizak in dem benachbarten Dorfe Schrotz in voriger Woche aus dessen Garten niederträchtigerweise wiederum geschossen worden; derselbe soll jedoch nicht getroffen sein. Die Bestätigung dieses Gerüchts bleibt allerdings noch abzuwarten.

* * *

Die Russen räumen die Türkei. Nach in Petersburg angelangten Nachrichten erfolgte die Abreise des Generals Totleben aus Adrianopel am 5. d. Abends. Die Stadt war illuminirt und die Bevölkerung gab ihrer Sympathie für die russischen Behörden durch die überall lautwerdenden Rufe: „Es lebe der Kaiser Alexander!" Ausdruck. Reouf Pascha begleitete den General auf den Bahnhof, wo die Vertreter aller Nationalitäten sich versammelt hatten; mit großer Wärme wurde der General auch von der muselmännischen Geistlichkeit begrüßt. General Totleben hat vor seiner Abreise mehrere Verordnungen erlassen, um Reouf Pascha nach dem Abzuge der russischen Truppen die Aufrechterhaltung der Ruhe zu erleichtern. Am 7. d. besichtigte General Totleben die russischen Truppen in Jenizagara und Kasanlik und wurde von der Bevölkerung überall enthusiastisch empfangen. Am Abend des 7. d. traf General Totleben im Dorfe Schipka ein.

Das Schooßkind des Czaren, der bulgarische Nationalstaat, bemüht sich mündig zu werden. Doch scheint es, daß die Nationalversammlung in Tirnova sich mancherlei nicht unbedenklichen Illusionen hingiebt. Sie ist nicht berufen, Dies oder Jenes zu beschließen, sondern eine Verfassung zu machen und einen Fürsten zu wählen. Die Einsetzung einer Regentschaft, um die Fürstenwahl nach Belieben aufschieben zu können, gehört schwerlich zu ihrer Competenz. Außerdem treten Anzeichen hervor, daß die Kammer in panbulgarischem Fahrwasser zu segeln gedenkt. Wir verweisen auf einen ausführlichen Bericht, der sich an einer anderen Stelle des Blattes befindet.

* * *

Tag aus Tag ein Budgetberichte aus Pest. Der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation hat die Occupationsvorlage pro 1878, im Betrage von 106 Millionen, unverändert als Nachtragscredit angenommen und an diese Bewilligung nur die Bedingung geknüpft, daß in diesem Jahre keinerlei Investition gemacht werde und daß von dem Voranschlage pro 1879 5,440,000 fl. gestrichen werden. Eine Milliarde Worte ist vielleicht an diese Materie verschwendet worden.

SLUB
Wir führen Wissen.